

treiben lebhafteste Spitzerei in den Pariser Werkstätten. Die Firmenbändchen-Fälscherei hat erst unlängst zu einem Sensationsprozeß geführt. Die amerikanischen Zollbehörden lassen durch Einbrecher die Geschäftsbücher der größten Modehäuser Seite für Seite photographieren, um die Kundinnen bei ihrer Rückkehr in das „freieste Land der Welt“ abzufassen. Die Lanvin hat daraufhin einen gigantischen Schadenersatzprozeß gegen die amerikanischen Behörden angestrengt — und wird ihn wohl gewinnen. Kurzum: es tut sich etwas. Und die Pariser Modehäuser sind zu Beginn jeder Saison gegen Spionage besser gesichert als sämtliche Forts vor, neben und hinter Verdun. Nur die zuverlässigsten Kundinnen bekommen die neuen Modelle gelegentlich zu sehen. — —

Tauchte unlängst in Paris eine bekannte amerikanische Filmschauspielerin auf, — eine Berühmtheit aus der Zeit des „stummen“ Films, entthront durch die tönende Leinwand, fast vergessen in den zwölf Monaten der großen Umschichtung aller Stars. Tauchte auf . . . in Begleitung des Herzogs von Aosta. Sie war nach Paris gekommen, um Einkäufe zu machen. Man erkannte, daß sie ihren bis dato vorteilhaften Beruf mit einem offenbar nicht weniger vorteilhaften Privatleben vertauscht hatte, nahm sie auf Grund ihres Namens für einwandfrei . . . und ertappte sie schon bald darauf, als sie während einer internen Modenschau jedes neue Modell mit Hilfe einer Strumpfband-Kamera photographierte. Skandal. Festnahme. Mode-Spionin für amerikanische Häuser? Ja. „Was? Sie? Der berühmte Star?“

„Ja,“ sagte der berühmte Star, „ich bin seit einem Jahr arbeitslos.“

„Und der Herzog von Aosta?“ — — Der Herzog von Aosta war ein argentinischer Gigolo aus London, den der Star sich als Staffage mitgenommen hatte.

Die Sache kam natürlich in die Zeitungen. „Was wollen Sie,“ sagte die Dame zu einem Interviewer, „man muß leben. Ich habe so viele Sensationsfilme gespielt. Jetzt muß ich sie erleben.“

Der Gigolo wurde wegen falscher Namensführung, Anmeldung und so weiter verhaftet. Dem Star legte man nahe, recht bald wieder abzureisen. *Il y a des gentilhommes à Paris.*

Keine Pointe? Doch, — eine kleine. Ein paar Wochen später war die Dame wieder in Paris, besuchte wieder dieselben Modehäuser . . . und kaufte ein. Was sie das erstemal vergessen hatte. In ihrer Begleitung war ein Herr, den sie als den Herzog von Aosta vorstellte. Jeglichem auftauchenden Mißtrauen begegnete dieser Herr von vornherein, indem er kurzerhand und unaufgefordert seine Legitimation zeigte. Er war der Richtige. — Madame hatte ihn inzwischen kennen gelernt . . . denn er hatte auch die Zeitungen gelesen, war neugierig geworden und hatte entdeckt, daß er in diesem Falle keinen unbeglaubigten Stellvertreter brauchte.

Solchermaßen können sich selbst schlechte Taten zum Guten wenden. Was einen denn ja auch immer wieder an der Gerechtigkeit dieser Welt verzweifeln läßt.